

## Die drei Märtyrer.

Eine Erzählung aus dem ersten Kreuzzuge.

### I.

Der Februar des Jahres 1096 hatte noch einmal den ganzen Grimm des Winters auf die erstarrten Fluren geschüttet. Berg und Thal lagen unter der dichten, weißen Hülle begraben, und unerschüttert stand des Rheines krystallene Brücke. Auf den engen Straßen der alten, freien Reichsstadt Köln ruhte die Stille des Grabes. Nur die zahlreichen, blauen Rauchfäulchen, welche sich lustig über den spitzen Giebelbüchern kräufelten, so wie der pfeifende Schnee, welcher hie und da unter dem Fußtritte des einsamen Wanderers ächzte, wollten dem Fremdling bekunden, daß da noch Leben unter der starren Hülle verborgen sei.

Ein helles Kaminfeuer loderte in dem Stübchen eines der Häuser, deren runde Fensterscheiben die Aussicht auf den Altenmarkt eröffneten. Die kunstreich geschnitzten Tische und Sessel, die kostbaren, zum Theil silbernen Geräthe, und die werthvollen Rüstungen, Schwerter, Lanzen und Streitkolben an den Wänden ließen fast vermuthen, daß der Besitzer des Hauses dem Ritterstande angehöre. Allein ein Blick nach der Hausthür wäre hinreichend gewesen, um den Fremdling eines Bessern zu belehren. Dort hing nämlich, gar künstlich ausgeschnitten, ein kleines Schiffelein, das mit mancherlei Waaren, wie der Handel sie aus fernen Ländern herbeitrug, beladen war, und unter welchem mit großen Buchstaben zu lesen stand: „J. P. Horsing,“ — ein unzweifelhaftes Zeichen, daß der Hausbesitzer dem Handelsstande zugehöre. Die Waffen an den Wänden standen damit so wenig im Widerspruch, wie die köstlichen Geräthe. Denn die Bürger der deutschen Städte begannen schon damals sich durch Reichthum und